

**Hoffmann, Lena: Crossover. Mehrfachadressierung in Text, Markt und Diskurs. Zü-ri- ch: Chronos 2018. 978-3034014090, 380 S.**

In ihrer 2018 im Chronos Verlag erschienenen Dissertation geht Hoffmann (wissenschaft-liche Mitarbeiterin am Institut für deutsche Sprache und Literatur II an der Universität zu Köln) der Frage nach, weswegen bestimmte literarische Texte von mehreren Generationen gelesen werden. Der Grund hierfür läge in ihrer „Mehrfachadressierung“, die Hoffmann als literarisches Verfahren ausweist, genauer als „Vielzahl literarischer wie außerliterarischer Verfahren, die Leser\_innen unterschiedlicher Generationen in die Lektüre eines Textes in-kludieren“ (62). Diese Strategien legt die Autorin in vier großen Kapiteln (Grundlagen, Mehrfachadressierung im Diskurs, Mehrfachadressierung im Markt und Mehrfachadressie- rung im Text) dar.

Gleich zu Beginn wird auf ein verändertes Konzept von Erwachsensein und Kindheit

verwiesen: „Populäre Filme, TV-Serien, Computerspiele und insbesondere Literatur lassen sich nicht mehr streng nach einem Markt für Kinder und Jugendliche und einem für Erwachsene aufteilen“, so Hoffmann (13). Der Verf. gelingt es in weiterer Folge zu zeigen, wie der Diskurs um Crossover zwischen extremen Polen changiert: „Während auf der einen Seite die Infantilisierung der Gesellschaft befürchtet wird, wittert die in Krise geratene Buchbranche Rettung vor dem Untergang“ (94-95). So gesehen ist, Hoffmann zufolge, Mehrfachadressierung im Diskurs selbst eingeschrieben.

Schließlich widmen sich die beiden Kapitel „Markt“ und „Text“ den jeweiligen Verfahren von Mehrfachadressierung in exemplarischer Weise. So werde etwa expansives Merchandising betrieben – als Beispiel dient hier *Harry Potter* –, um auf den „Crossover-Boom“ aufzuspringen. Auch die Selbstverortung der Autor\_innen, die sich explizit der Kinder- und Jugendliteratur zuordnen, wird als Verfahren dargelegt. Hoffmann demonstriert dies an Wolfgang Herrndorfs *Tschick*.

Mittels komparatistisch angelegter Textanalysen stellt die Autorin sodann sich wiederholende Merkmale im Genre Crossover fest: strukturelle Gemeinsamkeiten, Genrehybridität, Metaisierung, das Spiel mit unterschiedlichen Wissenshintergründen, Gleichzeitigkeit kindlicher resp. jugendlicher und erwachsener Perspektiven (vgl. 355). Demnach könne man, so Hoffmann, durchaus von „wiederkehrenden Charakteristika“ in Texten sprechen, wogegen sich die Crossover-Forschung bislang aussprechen würde (vgl. 17).

Philologisch ist dies alles als äußerst fundiert zu bezeichnen. Zudem gelingt es der Verf., gleichsam als Nebeneffekt ihrer Arbeit, die sog. Kinder- und Jugendliteratur aus ihren tendenziell noch immer negativen Zuschreibungen herauszulösen und Crossover aus der gängigen Einordnung in Richtung Fantasy zu befreien.

Möchte man etwas an Hoffmanns Text aussetzen, wäre es eventuell die Tatsache, dass das Buch ohne die Klassiker der Diskurstheorie auskommt. Möglicherweise fällt noch das Aussparen aktueller fachdidaktischer Theorien ins Auge, wenn von Schullektüren oder auch der Literaturdidaktik die Rede ist, wiewohl die Autorin nicht aus dieser Forschungsrichtung kommt. Damit oder auch mit einer kritischen Reflexion von Kanonisierungsprozessen können sich Folgearbeiten befassen. Bis dahin und vermutlich auch darüber hinaus ist Hoffmanns Beitrag ein äußerst wichtiger, wenn es um aktuelle Crossover-Forschung geht.

Julia Malle

*Julia Malle: Univ. Ass.in (prae doc) am Institut für Germanistik/Wien (Fachdidaktik), Lehrerin an der AHS Rahlgasse, Mitglied der Forschungsplattform #YouthMediaLife, Mitglied im Symposium Deutschdidaktik, Mitglied der Vienna Doctoral Academy (Theory and Methodology in the Humanities, Forschungsinteressen: Literatur- und Mediendidaktik, Inklusion, Gender & Disability Studies, Dissertationsprojekt: An der Grenze denken-Diversität lesen. Disability Studies an der Schnittstelle von Literaturwissenschaft und –didaktik.*

*julia.malle@univie.ac.at*